

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement 3.00 RM, monatlich 1.00 RM,
wöchentlich 30 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Betragt für die sechsgehaltene Kolonne
einen oder deren Raum 60 Pf., für
kolonnen- und gewerkschaftliche Berichts-
und Berichtigungs-Anzeigen 30 Pf.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Mittwoch, den 27. Dezember 1916.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Die deutsche Antwortnote an Wilson.

Vorschlag einer Friedenskonferenz.

Bei Rimnicul-Sarat 5500 Russen ge-
fangen — Filipesti erstürmt — Jfaceca
genommen — Angriff auf den Brücken-
kopf von Macin.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den
26. Dezember 1916. (W. L. V.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten der Ipern-Front, beider-
seits des Kanals von La Bassée und westlich von Lens
nahm die Artillerietätigkeit zu. Vorstöße starker engli-
scher Patrouillen sind mehrfach abgewiesen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern.

Am unteren Stochod war die russische Artillerie
rühriger als sonst. Nordwestlich von Luck brachte eine
Unternehmung deutscher Abteilungen 16 Gefangene ein.

Front des Generaloberst Erzherzog
Joseph.

An der Ludowaöhe in den Waldkarpathen zeitweilig
starkes Geschützfeuer. Am Reagratal, südlich von Dorna
Batra, scheiterte ein Vorstoß russischer Streifabteilungen.

Bei den Kämpfen in der Groß-Balackischen Ebene
und am Rande des Gebirges südlich von Rimnicul-Sarat
sind in den letzten Tagen 5500 Russen gefangen genom-
men worden.

Gestern stürmten oft bewährte deutsche Divisionen
mit zugeteilten österreichisch-ungarischen Bataillonen das
zäh verteidigte Dorf Filipesti (an der Bahn Buzau-
Braila) und beiderseits anschließende stark verschanzte
Stellungen der Russen.

Mazedonische Front.

Erfolgreiche Patrouillenvorstöße bulgarischer In-
fanterie nordwestlich von Monastir. Im Cernabogen
wechselnd heftiges Artilleriefeuer.

Der Erste Generalquartiermeister,
Ludendorff.

Abendbericht.

Amtlich. Berlin, 26. Dezember, 1916. Abends.
(W. L. V.)

Auf dem Nordufer der Somme zeitweise starkes
Feuer. Sonst im Westen und Osten nichts Wesentliches.
In der Großen Balackei ist der Russe aus mehreren
Stellungen geworfen worden.

In Mazedonien herrschte Ruhe.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den
25. Dezember 1916. (W. L. V.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Wytschaete-Bogen zeitweilig starker Artillerie-
kampf; bei den übrigen Armeen ging die Geschützaktivität
über das gewöhnliche Maß nicht hinaus.

Die Nacht verlief in den meisten Abschnitten still.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern.

Südwestlich von Stanislaw wiesen österreichisch-unga-
rische Vorposten bei Lyssce mehrere russische Vorstöße ab.

Front des Generaloberst Erzherzog
Joseph.

Im Gebiet der Gimbroslawa W. warfen unsere das
Vorfeld beherrschenden Patrouillen mehrfach russische
Streifabteilungen zurück.

Nördlich von Sosmezoe im Ditoz-Tale zwang unser
Abwehrfeuer zweimal angreifende Russen, zurückzu-
weichen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Madensen.

In der Großen Balackei haben sich neue Kämpfe
entwickelt.
Die Dobrudscha-Armee nahm Jfaceca und steht im
Angriff auf den Brückenkopf von Macin.

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.
Der Erste Generalquartiermeister,
Ludendorff.

Abendbericht.

Amtlich. Berlin, 25. Dezember 1916. Abends.
(W. L. V.)

Im Westen und Osten keine größeren Kampfhand-
lungen.

In Rumänien Fortschritte.
An Mazedonischer Front nichts Wesentliches.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den
24. Dezember 1916. (W. L. V.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits von Dieflie im Ipern-Bogen griffen eng-
lische Abteilungen nach starker Feuerwirkung im Morgen-
grauen unsere Stellungen an; sie wurden abgewiesen.

Auf der übrigen Front herrschte bei meist schlechtem
Wetter nur geringe Feueraktivität.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.
Front des Generaloberst Erzherzog
Joseph.

In den verschneiten Waldkarpathen nahm zeitweilig
im Ludowa- und Kirlibaba-Abschnitt das Geschützfeuer zu.

Nördlich des Uztale ging der Russe wieder zum An-
griff über. Nach einem schlaggeschlagenen Vorstoß gelang
es ihm, am Höhenkamm des Magharos sich festzusetzen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Madensen.

Durch die Operationen der Dobrudscha-Armee ist der
Feind in den Nordwestzipfel des Landes gedrängt wor-
den. Das nördliche Donau-Ufer beiderseits Tulcea liegt
unter dem Feuer unserer Geschütze.

Mazedonische Front.

Zwischen Bardar und Dojran-See lag starkes eng-
lisches Feuer auf den deutschen und bulgarischen Stel-
lungen; in den Abendstunden angreifende Bataillone wur-
den blutig abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister,
Ludendorff.

Abendbericht.

Amtlich. Berlin, den 24. Dezember. Abends.
(W. L. V.)

An der West- und Ostfront im allgemeinen ruhiger
Tag.

In der Dobrudscha ist Jfaceca genommen. Bei
Tulcea hält das Feuer an. In Mazedonien nichts Be-
sonderes.

„Die Delegierten mögen
zusammentreten.“

Vorschlag des alsbaldigen Zusammentritts der
Delegierten.

Amtlich. Berlin, 26. Dezember. Der Staatssekretär des Aus-
wärtigen Amtes hat heute dem Vorschlag der Vereinigten Staaten
von Amerika in Beantwortung des Schreibens vom 21. Dezember
folgende Note übergeben:

Die kaiserliche Regierung hat die hochherzige Anregung des
Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Grund-
lagen für die Herstellung eines dauernden Friedens zu schaffen, in
dem freundschaftlichen Geiste aufgenommen und er-
wogen, der in der Mitteilung des Herrn Präsidenten zum Aus-
druck kommt. Der Herr Präsident zeigt das Ziel, das ihm am
Herzen liegt und läßt die Wahl des Weges offen. Der kaiser-
lichen Regierung erscheint ein unmittelbarer Gedanke,
austausch als der geeignetste Weg, um zu dem gewünschten Er-
gebnis zu gelangen. Sie beehrt sich daher, im Sinne ihrer Er-
klärung vom 12. Dezember, die zu Friedensverhandlungen die
Hand bot, den alsbaldigen Zusammentritt von
Delegierten der kriegsführenden Staaten an
einem neutralen Orte vorzuschlagen.

Auch die kaiserliche Regierung ist der Ansicht, daß das große
Werk der Verhütung künftiger Kriege erst nach Be-
endigung des gegenwärtigen Völkerringens in
Angriff genommen werden kann. Sie wird, wenn dieser Zeitpunkt
gekommen ist, mit Freuden bereit sein, zusammen mit den Ver-
einigten Staaten von Amerika an dieser erhabenen Aufgabe mit-
zuarbeiten.

Eine — von stilistischen Abweichungen abgesehen —
gleichlautende Antwortnote ist von der österreichisch-ungari-
schen Regierung abgesandt worden.

Frankreichs Weigerung.

Senat und Kammer.

Paris, 23. Dezember. (Sabasmeldung.) Um 6 Uhr abends
beendete der Senat seine Geheimsitungen zur Besprechung der
Interpellationen. Eine Viertelstunde darauf wurde die öffentliche
Sitzung wieder aufgenommen. Es wurden mehrere Tagesordnungen
eingebracht. Ministerpräsident Briand erklärte, die Regierung
werde nur die Tagesordnung Chéron-Rougeot an-
nehmen, die der Regierung das Vertrauen ausdrücke. Der erste
Teil, der der Regierung das Vertrauen ausdrückt, wurde mit 194
gegen 80 Stimmen angenommen, der zweite Teil und die
ganze Tagesordnung durch Handhochheben. Darauf wurde die
Sitzung geschlossen.

Die vom Senat angenommene Tagesordnung Chéron hat
folgenden Wortlaut:

Der Senat versichert, daß Frankreich mit einem Feinde, der sein
Gebiet besetzt hält, nicht Frieden schließen kann. Er ist entschlossen,
den Krieg, der Frankreich ausgenötigt worden ist, zu einem sieg-
reichen Ende zu bringen, das würdig ist der Heldenmütigkeit
der französischen Soldaten, deren unsterblichem Ruhm
der Senat von neuem seinen Ehrgeiz sendet. Der Senat nimmt von
den Erklärungen der Regierung Kenntnis, gewährt ihr Vertrauen,
damit sie im Einklang mit den großen Kommissionen und
unter der Kontrolle des Parlamentes die energischsten Maß-
regeln ergreife, sei es, um Frankreichs materi-
elle Ueberlegenheit über den Feind sicherzustellen, sei es,
um unter einer einheitlichen und tätigen Leitung die Gesamtheit
der Anstrengungen der Armee und des Landes zu organisieren, sei
es, um im Auslande mit Klugheit und Festigkeit die Würde und das
Freistehen Frankreichs zu verteidigen, und geht zur Tagesordnung
über.

Paris, 24. Dezember. „Petit Parisien“ meldet: Die Kammer-
kommission für die auswärtigen Angelegenheiten prüfte gestern
abend die Note Wilsons und ernannte eine Abordnung, die
sich zum Ministerpräsidenten begeben wird, um ihn aufzufordern,
auf die Note nicht zu antworten.

Deutschland für Frieden
Frankreich für Krieg?

Zwischen Berlin und Paris ist die Frage „Krieg oder
Frieden?“ auf eine dramatische Formel gestellt. Der fran-
zösische Senat hat in einer Resolution, die von der Regierung
gebilligt ist, es für unmöglich erklärt, die Verhandlungen
mit einem Feinde, der im Lande steht, aufzunehmen.
Der Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten ver-
langt von Briand, er solle auf Wilsons Note überhaupt nicht
antworten. Indessen haben die deutsche und die österreichische
Regierung die Note Wilsons nicht nur begrüßt, sondern auch
den sofortigen Zusammentritt der Friedens-
konferenz vorgeschlagen.

Die deutschen Sozialdemokraten gehören nicht zu den
Leuten, die geneigt sind, der eigenen Regierung gegenüber
einer fremden immer recht zu geben. In diesem Falle kann
aber kein deutscher Sozialdemokrat, ohne gegen sich selber un-
aufrichtig zu sein, dem Vorgehen der deutschen Regierung
seine Sympathie verweigern, während es ihm schwer fallen
wird, für das Verhalten der Franzosen auch nur Entschuldigungs-
gründe zu finden.

Genau der Standpunkt, daß man mit einem Feinde, der
im Lande steht, nicht verhandeln dürfe, verdient respektvolle
Würdigung, aber zugleich auch kritische Wertung. Würde
dieser Standpunkt allgemein aufrechterhalten, so könnte über-
haupt kein Krieg zu Ende gehen, denn einmal muß ja doch
eine Regierung mit einem Feinde unterhandeln, der im Lande
steht, sonst gibt es keinen Frieden.

Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei haben
doch auch den Feind im Lande — Deutschland im Oberelsaß
(von den Kolonien nicht zu reden), Oesterreich in Galizien
und im Küstenland, die Türkei in Armenien — also müßten
auch sie nach der französischen Doktrin erklären: Solange der
Feind in unserem Lande steht, verhandeln wir nicht! Das
wäre aber ein maßlos törichter Standpunkt: denn wenn sich
die Kriegsfarte im Laufe des Krieges noch so sehr ändern
sollte, so wird die Frontlinie wahrscheinlich doch immer an
den Grenzen herüber und hinüber wechseln. Die Mittelmächte
haben sich darum auch der Don Quichoterie, die im französi-
schen Standpunkt liegt, nicht schuldig gemacht. Sie haben
nicht erklärt: „Erst müssen die Franzosen aus dem Elsaß

heraus, die Italiener aus dem Küstenland, die Russen aus Galizien und Armenien," sondern sie haben sich bereit erklärt, jeden Tag zur Friedenskonferenz zu kommen, obwohl sie doch auch den Feind im Lande haben.

Der zum Fanatismus überspannte militärische Ehrbegriff des französischen Senats bedroht ganz Europa, in erster Linie Frankreich selbst, mit dem Untergang. Die Franzosen haben es in der Champagne, an der Somme, vor Verdun erfahren was es kostet, die Deutschen auch nur ein paar Kilometer zurückzudrücken. Glauben sie überhaupt an die Möglichkeit, die Deutschen gewaltsam vom französischen Boden zu vertreiben, so können sie sich mit dem Stiff in der Hand ausrechnen, wieviel französische und englische Menschenleben jeder eroberte Quadratkilometer Nordfrankreichs und Belgiens kosten müßte: sie würden dann zu einer Ziffer kommen, in deren Spiegel der Kriegswahnsinn sein eigenes verzerrtes Gesicht erkennen müßte: Hinrichtung der gesamten männlichen Bevölkerung — das wäre wohl das Endresultat. Und wer wagt zu behaupten, daß dieser französisch-englische Ehrenselbstmord sein Ziel — die Vertreibung der Deutschen — auch wirklich erreichen würde?

Alle vernünftig denkende Menschen ohne Unterschied der Nation werden zugeben müssen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach bis zum Friedensschluß, mag er noch so spät kommen, doch noch Deutsche auf französischem Boden stehen werden. Es ist absolut unsinnig zu sagen: „Jetzt schließe ich keinen Frieden, mag er für mich noch so günstig sein, erst muß ich meinen militärischen Sieg haben!“ Wer weiß, ob Frankreich später einen ebenso günstigen Frieden erhalten wird wie es ihn jetzt haben kann — einen noch günstigeren wird es sich doch nicht erkämpfen, wie lange der Krieg auch noch dauern mag.

Das französische Volk weiß gar nicht, wie gut der Friede ist, den es jetzt bekommen kann, und es wäre vielleicht besser, ihm das offen und öffentlich zu sagen, statt sich dieses Geheimnis für die vorgeschlagene Friedenskonferenz aufzusparen. Einstweilen können wir nur sagen, daß der Standpunkt der führenden Franzosen einen Erzbesessenen Militarismus darstellt, für den wir „militaristischen“ Deutschen kein Verständnis haben, und wir können nur hoffen, daß auch in Frankreich das praktisch vernünftige Denken über ein blutdürstiges Bedürfnis nach „Gloire“ bald den Sieg davontragen wird.

Der österreichische Bericht.

Wien, 26. Dezember. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenjen.

In der großen Walachei dauern die Kämpfe an. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen erkämpften beiderseits der von Buzen nach Braila führenden Bahn vorgehend die starken russischen Stellungen bei Filivesti. Auch im Raume von Romnicu-Sarat wurden Fortschritte erzielt. Die Zahl der in den letzten Tagen in der Walachei eingebrachten gefangenen Russen beträgt über 3500.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Südwestlich von Sultta und südlich von Dorna Watra führten russische Streifkommandos erfolglos gegen unsere Stellungen vor. In den Waldkarpathen vielfach neu ausbrechender Geschützkampf.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts von Belang.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Goexer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 25. Dezember. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenjen.

Die Kampftätigkeit nimmt in mehreren Frontabschnitten an Lebhaftigkeit zu.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

An einigen Stellen wurden russische Aufklärungsabteilungen zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Bytze hat ein Jagdkommando des vielbewährten I. u. I. Infanterie-Regiments Nr. 16 in einem nächtlichen Vorpostenkampf den vielfach überlegenen Feind mit dem Bajonett zurückgeworfen und ihm schwere Verluste zugefügt. Auch alle weiteren Angriffsversuche der Russen sind gescheitert.

Wien, 24. Dezember. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Nördlich des Nistales hat sich eine feindliche Abteilung auf der Höhe Magharos festgesetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

End unserer Jagdkommandos überlegte die Dnystrzha Solotwinka, drang durch die Hinderniszone in eine feindliche Vorstellung südwestlich Bohorodczany vor, kämpfte die Besatzung nieder und rückte nach Zerstörung der Verteidigungsanlage vollzählig ein.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthochfläche zeitweise lebhafteres Artilleriefeuer; sonst unbedeutend.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Goexer, Feldmarschalleutnant.

Die Einnahme von Iaccea.

Sofia, 25. Dezember. Bulgarischer Generalstabsbericht vom 25. Dezember:

Mazedonische Front: Von der ganzen Front ist kein Ereignis von Bedeutung zu melden.

Rumänische Front: In der Dobrudscha besetzten wir die Stadt Iaccea. Nachhuten des Feindes halten sich bloß vor Racin.

Der türkische Kriegsbericht.

Konstantinopel, 25. Dezember. Amtlicher Bericht. Im Frontabschnitt wurden unbedeutende englische Angriffsversuche gänzlich abge schlagen und dem Feinde ziemlich schwere Verluste beigebracht.

An den anderen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der russische Rückzug in Walachei und Dobrudscha.

Russischer Bericht vom 23. Dezember.

Rumänische Front: Nordwestlich, westlich und südwestlich von Rimnicu-Sarat warf der Feind unsere Vortruppen zurück. Lebhaftige Kämpfe in der Gegend von Rasoviteni und Vadul Seresti. In der Gegend von Balacanal drang eine unserer Kompagnien nördlicherweile in das Dorf Rosiori ein. Ein feindliches Bataillon eilte von Cochlesanca herbei und umgingelte die Kompagnie. Aber diese bahnte sich den Weg und nahm die toten und verwundeten Kameraden mit. Schwache gegnerische Abteilungen, die eine Offensive versuchten, warfen wir durch unser Feuer zurück und zerstreuten namentlich Infanterie bei Bisani und Kavallerie bei Stonoi (?). In der Dobrudscha setzten unsere Abteilungen ihren Rückzug nach Norden fort. Der Feind setzte die Offensive fort und blieb in Verbindung mit unseren Nachhuten.

Russischer Bericht vom 24. Dezember.

Rumänische Front: Im Laufe des Tages war der Feind in der Gegend zwischen dem Hasanatal und dem Jabalkatal fortgesetzt tätig. In der Gegend von Galbanzul und Drogul griff der Feind unter dem Schutze seiner starken Artillerie unsere Abteilungen mehrmals an. Der Kampf war erbittert und dauerte den ganzen Tag an. In der Gegend von Batogul und Bizirul schlugen wir durch Feuer schwache Angriffsversuche feindlicher Abteilungen ab.

Dobrudscha. Der Gegner fuhr fort, unsere Truppen anzugreifen, die sich in der Richtung auf Iaccea zurückzuziehen. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf die Gegend von Perisorul und Braila. In der Gegend des Bahnhofes Janka, an der Straße Buzen-Braila, ging ein deutsches Flugzeug nieder; seine Insassen, ein Offizier und zwei Mann, wurden gefangen genommen.

Kriegskonferenz des britischen Weltreiches.

London, 26. Dezember. Nach einer Meldung der „Times“ sind alle Premierminister der Dominionen nach London berufen worden, um in einer Reihe von Kriegsratsbesprechungen die Kriegsorganisation und die für die Zeit nach dem Kriege sich ergebenden Probleme zu erörtern. Die Premierminister werden möglicherweise auch über die Friedensbedingungen befragt werden.

Ein „Neu-Engländer“ gegen Wilson.

Amsterdam, 23. Dezember. Nach Meldungen aus New York sagte das Kongressmitglied Gardner in einer in Cincinnati gehaltenen Rede, daß es der feste Glaube des neuen England sei, daß Menschen und Nationen ihre Freveltaten büßen müßten, weil sonst das Uebel die Oberhand erhalten würde. Präsident Wilson habe seine Vermittlung im europäischen Konflikt angeboten, und dies verkehrterweise. Unbewußt aber trägt Wilson nach der Ansicht Gardners dazu bei, daß Deutschland seiner Strafe für seine Schlechtigkeit entgeht.

Lyauteys Machtstellung.

Paris, 24. Dezember. (Sabasmeldung.) Der Kriegsrat trat am Sonnabendabend zusammen. Es wurde beschlossen, daß über alle die Vorbereitung und Weiterführung des Krieges betreffenden Fragen unter Leitung des Generals Lyautey beraten und berichtet werden soll. General Lyautey ist beauftragt, den beteiligten Ministern und dem Oberbefehlshaber die gefassten Beschlüsse zu übermitteln und das bei ihrer Ausführung notwendige Zusammenarbeiten sicherzustellen.

Der Papst für den Frieden.

Rom, 25. Dezember. (Meldung der Agenzia Stefani.) Der Papst hat das Heilige Kollegium, das ihm seine Wünsche darbrachte, in feierlicher Audienz empfangen. Der Kardinal-Dohy Vanu-telli verlas eine Adresse, in der er Menschen und Völkern den Friedenswunsch ausdrückte, den Wunsch, der auch der letzte des Papstes sei. Vanu-telli rühmte das Werk des Papstes, das Schmerzen zu lindern, Mut einzufößen, Recht und Gerechtigkeit zu lehren und Rechtsverletzungen zu verhindern bestimmt sei. Da die Welt einen endgültigen gerechten Frieden wünsche, so sei es gerecht, daß die ganze Welt zu diesem Ziele zusammenwirke.

Der Papst erwiderte, er freue sich über die Anerkennung des Heiligen Kollegiums für sein Werk, das die Leiden des Krieges zu lindern trachte, und über die Einmütigkeit in den Gedanken und Bestrebungen der Kardinals und des Oberhauptes der Kirche. Er erinnerte an seine früheren Friedensmahnungen und schloß mit dem Wunsche, daß die Erde zum Weihnachtsfeste erkennen möge, was zu ihrem Frieden diene, daß die Mächtigen der Welt, um den Lauf der Zerstörung der Völker aufzuhalten, die Stimme des Heiligen Kollegiums hören möchten und daß die Völker nachdenken möchten, damit das Wort des alten Psalmisten, daß Gerechtigkeit und Friede sich füßen, in unseren Tagen eine neue Anwendung finden möge.

Der französische Parteitag.

Reden für Kriegsverlängerung.

Paris, 26. Dezember. Die Agence Havas meldet: Zu der Sitzung des sozialistischen Nationalkongresses waren, wie üblich, einige Führer der sozialistischen Parteien des Auslandes eingeladen. Abg. Mistral begrüßte die Genossen Vandervelde, Henderson, Roberts und Kubanowitsch, den Vertreter der Partei der revolutionären Sozialisten Russlands.

Der englische Minister Henderson und das Unterhausmitglied Roberts hielten Reden in englischer Sprache, die der Versammlung verdolmetscht wurden und in denen sie erklärten, daß der Krieg bis zur Sicherung eines dauernden Friedens weitergeführt werden müsse.

Vandervelde überbrachte dem Kongreß den Gruß der belgischen Sozialistenpartei, sowohl der Sozialisten, die eine Zuflucht auf französischem Boden suchen mußten, wie derjenigen, die in dem besetzten Belgien geblieben sind. Der Redner erklärte, man müsse den Kampf fortsetzen, bis zur Befreiung Belgiens, Serbiens und der französischen Provinzen und bis man einen endgültigen Frieden ohne erzwungene Annexionen haben könne, der den kleinen Nationen die Freiheit gebe, über ihr Schicksal zu entscheiden, einen Frieden, der die Niederlage des Casarentums bringe und die Wiederherstellung der Arbeiter-Internationale ermögliche. Nach

diesen von häufigem Beifall aufgenommenen Reden ging der Kongreß zur Erörterung der finanziellen Berichte über.

Turati beharrt auf Aenderung der Grenzen

Mailand, 26. Dezember. In einer Zuschrift an den „Avanti“ wendet sich der sozialistische Abgeordnete Turati, dessen Rede in der italienischen Kammer neulich solches Aufsehen bei den Kriegsherrn hervorgerufen hatte, gegen die Unterstellung seiner parlamentarischen Gegner, daß er seine bisherige Meinung geändert und ein Anhänger der „Imperialistischen Partei“ geworden sei. Turati jag er habe keine sicheren Grenzen (?) für Italien verlangt. Au auf einen Jurist Barzilai habe er gesagt, nachdem der Krieg trotz der Haltung der Sozialisten ausgebrochen sei und so viel Blut schon geflossen, sollte man wenigstens versuchen, Friedensbedingungen zu erlangen, welche neben einer Aenderung der Grenze eine bessere Anerkennung des Nationalitätenprinzips und einige Garantien für die Freiheit des Adriatischen Meeres für Italien brächten. Die Gegner der Partei der offiziellen Sozialisten sollten sich kein falschen Hoffnungen auf eine bestehende Spaltung innerhalb der Partei machen. — Also „wenn der Krieg einmal ausgebrochen ist“ dürfen auch prinzipienfeste Anti-Annexionisten Grenzänderungen verlangen?

Die österreichische sozialdemokratische Reichstagsfraktion

war am Donnerstag voriger Woche zu Beratungen in Wien versammelt. Die Fraktion verlangte mit der größten Entschiedenheit die Wiederherstellung des gesetzlichen Zustandes in Oesterreich. Das Parlament müsse ungefährdet wieder einberufen werden. Gegen die Otkroierung einer Geschäftordnung erhebt die Fraktion Protest. Der Ausgleich mit Ungarn dürfe nicht als eine vollendete Tatsache vorgelegt werden; dem Parlament müsse das Recht bleiben, über diesen Ausgleich zu beraten und zu entscheiden. Die „Wiener Arbeiterzeitung“ berichtet dann weiter:

„Am Brennpunkt aller Wünsche und Lebensnotwendigkeiten des Proletariats steht selbstverständlich die Herbeiführung des Friedens, und die Abgeordneten brachten diese Tatsache in der lebhaftesten Weise zum Ausdruck. Wenn sie auch in diesem Augenblick die Wirkung des Friedensangebote der Mittelmächte noch nicht genau ermessen läßt, so erscheint dadurch doch ein bedeutungsvoller Anstoß gegeben.“

Der Seekrieg.

Erfolgreiches Gefecht österreichischer Torpedoboote.

Wien, 24. Dezember. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 22. auf den 23. Dezember haben bei einer Vorstoß vier unserer Zerstörer in der Otrantostraße zwei armeri Ueberwachungsboote im Artilleriekampf versenkt. Auf der Rückfahrt wurde ihnen der Weg durch wenigstens sechs feindliche Zerstörer eines mächtigeren und schnelleren Typs, sowie aufnehmbar „Indomito“ verlegt. Beim Durchbruch kam es zu einem heftigen Geschützkampf, wobei ein feindlicher Zerstörer in Brand geschossen liegen blieb, wenigstens drei andere auf Raubzügen vielfach getroffen und in die Flucht gejagt wurden, darunter ein Zerstörer eines noch härteren unbekanntem Typs. Von unseren Zerstörern erhielt einer zwei Treffer im Kamin, ein zweiter eine in die Aufbauten. Ein Mann tot, kein Verwundeter.

Die italienische Darstellung.

Rom, 25. Dezember. Das Marineministerium gibt bekannt: In der Nacht zum 23. Dezember machten einige feindliche Einheiten einen Angriff auf einige kleine Wachtschiffe im Kanal von Otranto. Sie wurden aber alsbald von französischen Torpedobootszerstörern bemerkt. Nach sehr lebhaftem und heftigem Feuer auf beiden Seiten gelang es dem von anderen zur Verstärkung entsandten italienischen und alliierten Einheiten verfolgten Feind unter dem Schutze der nächtlichen Dunkelheit zu entkommen. Die Schäden beim Gegner sind unbekannt. Ein französischer Zerstörer und eines unserer Wachtschiffe im Kanal von Otranto trugen nur einige unbedeutende Sachschäden davon.

Zwei englische Torpedobootszerstörer gesunken.

London, 25. Dezember. (Reuter.) Die Admiralität teilt mit: Am 21. Dezember sind in der Nordsee zwei Torpedobootszerstörer infolge Zusammenstoßes bei sehr schlechtem Wetter gesunken. 6 Offiziere und 49 Mann sind ertrunken.

Verseht. London, 25. Dezember. Flohdsmeldung. Die Mannschaft der versenkten Dampfer „Danaborg“ und „Marques de Arquiso“ sind gerettet. Ferner sind 9 Mann des dänischen Dampfers „Droptatyr“ an Land gebracht; einer ist verwundet.

Eine Freise. Hamburg, 23. Dezember. Der schwedische Dampfer „Malcolm“ (1188 Brutto-Register-Tonnen), mit Grubenholz von Schweden nach England, ist in der Nordsee angehalten und als Freise nach Hamburg aufgebracht worden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die italienischen Verluste im Luftkampf. Wien, 25. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die italienischen Verluste an Luftfahrzeugen in dem Zeitraum vom 1. September bis 1. Dezember 1916 sind ein Caproni und ein Farman, die von uns erbeutet wurden, und weiterhin 8 Flugzeuge, die nach einwandfreier Feststellung durch unsere Beobachter hinter den feindlichen Linien abstürzten. Wir büßten in derselben Zeit 6 Flugzeuge ein und zwar blieben 3 innerhalb der feindlichen Linien, während ebensoviel durch feindliche Einwirkung zur Notlandung innerhalb unserer Linien gezwungen wurden. Die Meldung der „Times“ vom 11. Dezember, wonach in den letzten drei Monaten an der italienischen Front 20 österreichische Aeroplane im Luftkampf abgeschossen worden seien, dagegen nur 4 italienische, ist demnach unrichtig.

Eine französische Fallschirmmeldung. Berlin, 24. Dezember. Nicht amtlich. Der französische Bericht vom 21. Dezember meldet den Abschuss von 4 deutschen Flugzeugen. Es wird festgestellt, daß wir am 19. Dezember kein Flugzeug, am 20. Dezember eins verloren haben. Man scheint es in Frankreich nötig zu haben, die gute Laune durch erlogene Luftsiege aufrecht zu erhalten.

Letzte Nachrichten.

Anschlag gegen Venizelos.

Saloniki, 26. Dezember. Meldung der Agence Havas.) Eine kurz nach Venizelos in Saloniki angekommene unbekannte Persönlichkeit ließ beim Arsenal ein Paket mit einer Bombe fallen, die explodierte und den Unbekannten tötete. Man glaubt, daß die Bombe zu einem Anschlag gegen Venizelos bestimmt war.

Kopenhagen, 26. Dezember. Nach einer Blättermeldung aus Petersburg geht die Reichsduma am 30. Dezember in die Weihnachtsferien. Die Sitzungen sollen am 22. Januar wieder aufgenommen werden.

Aus Groß-Berlin.

Ins neue Jahr!

In den letzten Tagen des Jahres sollen jeder Leser und jede Leserin des „Vorwärts“ daran denken, ihrem Blatt neue Leser zu werben.

Wer Gelegenheit hat, auch andere Blätter zu lesen, der weiß, daß der „Vorwärts“ heute das meist zitierte und am besten umstrittene Blatt der deutschen Zeitungswelt ist. Sein unerhülllicher Kampf für den Frieden, sein umsichtiges Eintreten für alle Interessen der breiten Volksmassen, der Soldaten draußen wie ihrer Familien, der Arbeiter, Angestellten und Beamten daheim, hat ihm viele Neider und Gegner, aber auch viele Freunde und Anhänger geschaffen. An diesen aber ist es, für ihr Blatt einzutreten, damit seine Macht sich mehrt, sein Einfluß wächst, damit er für seine Leser und für das ganze Volk noch viel mehr leisten kann als bisher.

Es ist freilich verständlich, daß gedankenlose Leser und Leserrinnen andere Lektüre dem „Vorwärts“ vorziehen. So bequem wie jene kann er es ihnen nicht machen. Er kann sich nicht darauf beschränken, Neuigkeiten zu bringen und Unterhaltungsstoff zu bieten — obwohl er darin keinem Blatte nachsteht —, sondern er sieht seine Aufgabe darin, seinen Lesern mit dem Geiste des Sozialismus und der Demokratie zu erfüllen, jeden und jede aus ihm zu kämpfen und Kämpferinnen für die große Sache zu machen, für die er selbst mit aller Kraft eintritt.

Das Jahr 1917 wird uns, wie wir zuversichtlich hoffen dürfen, den ersehnten Frieden bringen. Neue ungeheure Aufgaben werden dann an die politische, gewerkschaftliche und genossenschaftliche Bewegung herangetragen, Aufgaben, die sie ohne ein großes vielgelesenes Organ in der Reichshauptstadt nicht lösen kann.

Alle aufgeklärten und Aufklärung verlangenden Männer und Frauen aus dem werktätigen Volk Groß-Berlins sollten vom 1. Januar 1917 ab den „Vorwärts“ lesen!

Neue Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle. Schutz gegen Bezugschein.

Die in letzter Zeit beobachtete übermäßige Versorgung des Publikums mit Schuhwaren hat den Bundesrat veranlaßt, auch die Schuhwaren der Regelung durch die Reichsbekleidungsstelle zu unterstellen. Dies ist durch eine Verordnung betreffend Aenderung der Bekanntmachung vom 10. Juni 1916 über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung geschehen, die die Schuhwaren aus Leder, Web-, Wirk- oder Strickwaren, Filz oder filzartigen Stoffen der Bezugscheinpflicht unterwirft. Für bestimmte Luxusfußschuhere, deren Neuanfertigung nur noch in sehr beschränktem Umfang möglich ist, ist eine ähnliche Regelung wie für die hochwertigen Kleidungsstücke vorgesehen; gegen Abgabe eines Paars getragener gebrauchsfähiger Schuhe oder Stiefel mit Lederunterboden wird eine Abgabefreibeinigung erteilt, die zur Erlangung eines Bezugscheines auf ein Paar Luxuschuhe ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung berechtigt, jedoch nur auf zwei Paar bis Ende 1917. Die Schuhreparatur ist nicht bezugscheinpflichtig.

Ferner sind folgende neue Bestimmungen wichtig: Die Bewirtschaftung der getragenen Kleidungs- und Wäschestücke und der getragenen Schuhwaren wird den Kommunalverbänden übertragen, die das Ein- und Verkaufsmittel für diese Gegenstände erhalten. Niemand darf mehr an andere als an behördlich zugelassene Stellen getragene Kleidungs- und Wäschestücke und getragene Schuhwaren entgeltlich veräußern; der gewerbsmäßige Erwerb solcher Gegenstände ist nur noch solchen Stellen erlaubt. Für den Althandel sind Uebergangsbestimmungen vorgesehen. Den behördlichen Annahmestellen ist gleichzeitig die Ausstellung von Abgabefreibeinigungen zur Erlangung von Bezugscheinen für hochwertige Kleidung oder Luxus-Schuhwaren übertragen.

Während bisher nur der Kleinhandel und die Maßschneiderei der Bezugscheinpflichtigkeit unterworfen war, wird diese jetzt auf jede Ueberlassung zu Eigentum oder zur Benutzung erstreckt, wenn diese Ueberlassung durch einen Gewerbetreibenden mit Web-, Wirk- und Strickwaren oder Schuhwaren erfolgt. Demnach fallen jetzt auch die sogenannten Garderobe-Verleihgeschäfte sowie die Schenkung seitens der Gewerbetreibenden unter die Bezugscheinpflichtigkeit. Nur bei Wäscheverleihgeschäften ist für ihren derzeitigen Bestand eine Ausnahme gemacht; sie dürfen jedoch ihren Bestand nicht vermehren. Dagegen ist allgemein jede Ueberlassung sonstiger Gegenstände für nicht mehr als drei Tage bezugscheinfrei.

Ferner ist das bereits früher von der Reichsbekleidungsstelle ausgesprochene Verbot, den Preis ganz oder teilweise vor Empfang des abgestempelten Bezugscheines zu fordern oder anzunehmen, wiederholt.

Weiter wird vom 15. Januar 1917 ab die Vermittlung der Bezugscheine durch die Geschäfte oder Wandergewerbetreibenden verboten; nur das Auslegen der Bezugscheinordnungen und deren Ausfüllung in den Geschäften kann von den Kommunalverbänden weiter zugelassen werden.

Endlich wird jeder Hinweis auf die Bezugscheinpflichtigkeit oder die Bezugscheinübergabe zu Zwecken des Wettbewerbs in einer für die Öffentlichkeit erkennbaren Weise verboten.

Die Nr. 22 der regelmäßig erscheinenden Mitteilungen der Reichsbekleidungsstelle, die die Bundesratsverordnung und die ausführlichen dazu erlassenen Bekanntmachungen des Reichskanzlers und der Reichsbekleidungsstelle enthält, ist von der Reichsbekleidungsstelle, Berlin W. 56, Markgrafenstr. 42, gegen Voreinsendung von 30 Pfennig zu beziehen.

Sierzu verbreitet W. T. B. noch folgende Meldung:

Als Schuhwaren gelten dabei solche, die ganz oder zum Teil aus Leder-, Web-, Wirk- oder Strickwaren, Filz oder filzartigen Stoffen bestehen. Der Beirat der Reichsbekleidungsstelle wird durch Sachverständige des Schuhfachs ergänzt; die Zahl der Branchenvertreter im Beirat ist von drei auf fünf erhöht worden. Weiter wird eine Bewirtschaftung der getragenen Kleidungs- und Wäschestücke und Schuhwaren eingeführt. Sie ist notwendig, um eine gleichmäßige Verteilung der begrenzten Vorräte sicherzustellen und den unangemessenen Preissteigerungen im Altkleidhandel Einhalt zu tun. Künftig dürfen getragene Bekleidungsgegenstände nur an behördlich

zugelassene Personen und Stellen entgeltlich veräußert und nur von diesen gewerbsmäßig erworben und abgesetzt werden. Ausnahmen kann die Reichsbekleidungsstelle zulassen. — Ferner ist das Verleihen von Bekleidungsstücken zur Benutzung für einen Zeitraum von mehr als drei Tagen nunmehr ebenso an die Verbringung eines Bezugscheines gebunden wie der Verkauf. Die Vorschrift soll einer naheliegenden Umgehung der Bezugscheinpflichtigkeit vorbeugen. Nebenlichen Zweck dient die neue Bestimmung, daß der Gewerbetreibende den Preis für die bezugscheinpflichtige Ware erst nach Empfang des Bezugscheines ganz oder teilweise fordern oder annehmen darf.

Die neue Verordnung enthält ein Verbot, zu Zwecken des Wettbewerbs in Zeitungsanzeigen oder anderen Bekanntmachungen, die für einen größeren Personenkreis bestimmt sind, insbesondere durch Aushang im Schaufenster oder in den Geschäftsräumen, auf die Bezugscheinfreiheit oder Bezugscheinregelung hinzuweisen.

Die Verordnung tritt am 27. Dezember 1916 in Kraft.

Urlauberteilung. W. T. B. teilt mit:

Wie wir hören, sind familiäre Trübsalteile erneut erfucht worden, mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß Mannschaften, die ein Jahr und länger ununterbrochen im Felde gestanden und in dieser Zeit noch keinen Urlaub gehabt haben — vor allem den Verheirateten — ein Urlaub erteilt wird. Es wird angeordnet, diesen Leuten auch ohne amtliche Bescheinigung einen kurzen Urlaub zu gewähren, soweit die militärischen Interessen es irgend zulassen.

Mit zunehmender Kriegsdauer hat eine zweckmäßige gleichartige und gerechte Berücksichtigung aller Heeresangehörigen bei Erteilung von Urlaub erhöhte Bedeutung gewonnen. Wenn aus volkswirtschaftlichen Gründen Angehörige einzelner Berufsgruppen zu bestimmten Zeiten vorzugsweise berücksichtigt werden müssen, so soll doch in gleicher Weise den Erfordernissen aller übrigen Erwerbszweige, — besonders genannt sind auch die Angehörigen des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes — in möglichst weitem Umfang Rechnung getragen werden.

Schnelle Entladung der Eisenbahnwagen.

Das Kriegsamt ersucht alle industriellen Werke und Fabriken, auch die in den Feiertagen zugeführten beladenen Eisenbahnwagen schnell zu entladen, da sonst nach den Feiertagen eine auch nur einigermaßen genügende Wagenstellung ganz unmöglich gemacht wird.

Der heftige Sturm während der Feiertage hat viel Schaden verursacht. Mehrere Mähe, darunter auch ein vollbeladener Kohlenwagen einer hiesigen Firma sind gestürzt. Dächer und Schornsteine wurden beschädigt, eine Menge Bäume entwurzelt. Die Feuerwehren von Groß-Berlin hatten während der Feiertage an sehr vielen Stellen zu tun. Unter anderem in der Tiergartenstraße, wo vor dem Hause Nr. 29a die Umwicklung eines Kraftwagens brannte und der Wagenführer schwer verletzt worden war. Man schaffte ihn nach dem Elisabeth-Krankenhaus, wo man indes nur noch den Tod feststellen konnte. Der 11. Wöschung wurde nach der Alten Jakobstraße 156/157 alarmiert. Dort wurde der Wächter Ernst Behrendt von der Dach- und Schlichtgesellschaft in einer Pförtnerstube frühmorgens leblos aufgefunden. Die Wehr brachte ihn nach dem Krankenhaus in der Gieselerstraße, wo man vergeblich Wiederbelebungversuche anstellte. Er war einer Gasvergiftung erlegen. Ein größerer Brand beschäftigte die 2. Kompanie in der Köpenicker Straße 148. Hier brannte ein Lager von Lampen und Kronen usw. und in der Greifswalder Straße 140—141 ein Keller mit Vorräten. An beiden Stellen hatte die Wehr tüchtig zu schaffen. Ferner mußten Wände gelöst werden in der Jagowstraße 13, Polmannstr. 34, Grünauer Straße 27, Reinickendorfer Straße 1, Kreuzbergstr. 32—33, Virlenstr. 56, Mittenwalder Straße 46, Besselerstr. 20, am Kottbusser Ufer 33, Michaelisplatz 20, Pankstraße 16, Bernauer Straße 68, Schindlerstr. 15a, Kochmannstr. 33. Von mehreren Seiten wurde die 2. Kompanie nach dem Schleifhofs Bahnhof alarmiert, wo in einem Keller des Personbahnhofs Papier in Brand geraten war. Der heftige Sturm veranlaßte zahlreiche Alarme. Unter anderem nach der Wilhelmstraße 55, Norddorfer Straße 43, Petersburger Straße 28 usw., wo Dachhängen abzustürzen drohten, nach der Schönhauser Allee, Friedenstr. 62, Kruppstr. 7, Reichenerger Straße 154, Spittelmarkt 14a, Hollmannstr. 21, Wadstr. 14, Weissenburger Straße 1 usw., wo Schornsteine, Firmenschilder und Gesimse infolge des Unwetters herabzustürzen drohten. An der Ecke der Grünbaler und Wadstraße war der elektrische Leitungsdraht der Straßenbahn gerissen. In der Pringensstraße 19 drohte ein Taubenboden vom Dach abzustürzen. Gasvergiftungen veranlaßten das Ausrücken von Samaritern nach der Fennstr. 35, Dufeldstraße 42, Kirchstr. 11 und anderen Stellen. Wegen eines Wasserrohrbruchs der südlichen Wasserleitung wurde die Wehr nach der Albrechtstraße alarmiert. Vor dem Hause Nr. 11 sprudelte eine Wasserquelle, weshalb die Leitung gesperrt werden mußte. An Arbeit hat es demnach nicht gemangelt.

Einem Mordanschlag auf seine Frau verübte am Heiligabend der 27 Jahre alte Schneider Hennemann in der Lüchowstraße 113 aus Eifersucht, obwohl sie ihm dazu keine Veranlassung gab. Die Frau hatte sich von dem Manne getrennt und wohnte seitdem An der Apostelstraße 8. Der Mann versuchte wiederholt eine Wiederannäherung, wurde jedoch immer abgewiesen. Vor einiger Zeit zum Heeresdienst einberufen, erhielt er kürzlich Urlaub und wohnte bei seinen Eltern in der Linienstraße. Auch diese Gelegenheit benutzte er wieder, seine Frau zu einer Wiedervereinigung zu überreden. Abermals zurückgewiesen, lauerte er ihr am Sonntagabend gegen 9 Uhr auf dem Hausflur des Grundstücks Lüchowstraße 113, wo sie beschäftigt war, auf und gab aus einem kleinen Taschenrevolver einen Schrotschuß auf sie ab. Der Schuß traf so unglücklich, daß die Schraube beider Augen gefährdet ist. Hennemann stellte sich selbst auf der Revierwache.

Der Hausmord in der Matternstraße ist, wenn nicht alle Zeichen trügen, jetzt aufgeklärt. Unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft ist der am 25. September 1893 zu Kahlisch geborene Kohlenarbeiter Valentin Rowad, Neue Varusstraße 22 zu Vichtenberg, von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Der Verdächtige hat zwar noch kein Geständnis abgelegt, er scheint aber durch einen Indizienbeweis überführt. Der Verhaftete, der mit einer unverheirateten Schwägerin zusammen eine Stube und Küche bewohnt, hat bei Kriminalpolizei wiederholt als Kohlenträger gearbeitet, konnte daher ihre Räumlichkeiten und Gepflogenheiten und war selbst ihr so gut bekannt, daß er jederzeit zu ihr Zutritt finden konnte. Durch vier einwandfreie Zeugen wurde nun festgestellt, daß er am Sonntagabend, an dem später der Mord verübt wurde, eine Stunde lang in der Türnische des Hauses Matternstraße 16 gegenüber dem Laden der Ermordeten gestanden und fortgesetzt nach diesem Laden hinüber gesehen hat. Er lauerte augenscheinlich auf den Augenblick, in dem der Schneider Kühner, der an jedem Tage der Kohlenhändlerin aushalf, Feierabend machte und den Laden verließ. Dann ging er gegen 9 Uhr in den Laden hinein. Damit stimmt wieder eine andere Wahrnehmung überein. Nach dem Weggange Kühners wurde in dem Laden noch ein Mann gesehen. Er stand im Hintergrunde und konnte bei der mangelhaften Beleuchtung nicht genauer beobachtet werden. Trotzdem befanden Leute, die ihn sahen, eine Ähnlichkeit mit Rowad. Dieser gibt seinen Aufenthalt in der Türnische zu der von den Zeugen angegebenen Tageszeit zu, verlegt ihn aber auf Freitag, den Tag vorher. Die Zeugen können sich dagegen aus besonderen Gründen in dem Tage nicht irren. Dieser Verlegung versucht Rowad mit seinem Alibibeweis zu begegnen. Der gelang aber nicht nur nicht, sondern wurde ihm zwingend und vollständig widerlegt.

Ein schweres Unglück durch Gasvergiftung ereignete sich am zweiten Feiertage in einem Hotel in der Invalidenstr. Dort waren der 57 Jahre alte Bademeister Gustav Abs aus Hamburg mit seiner Frau, einer Tochter und einem Sohn abgestiegen, um während der Feiertage einen bei einem hiesigen Regiment stehenden Sohn zu besuchen. Die Eltern und die Tochter schliefen in einem, der Sohn in einem anderen Zimmer. Gestern kamen die Gäste aus ihrem Zimmer nicht heraus und ließen nichts von sich hören. Als man endlich nach ihnen sah, lagen das Ehepaar und die Tochter regungslos in ihren Betten in dem mit Gas angefüllten Zimmer, während in dem anderen der Sohn noch schlief. In dem Elternzimmer war durch ein Versehen der Hahn der Gaslampe nicht ganz geschlossen worden oder zum Teil wieder aufgedreht, als die Familie sich schlafen legte. Mit Hilfe des Sauerstoffapparates gelang es, Mutter und Tochter in das Leben zurückzurufen, der Mann war tot. Frau Abs und ihre Tochter waren aber so schwer mitgenommen, daß sie nach der Charité gebracht werden mußten.

Mord- und Selbstmord. Mit Strichnin vergiftet hat in der Nacht vom ersten Feiertage der 39 Jahre alte Arbeiter Franz Schäd seine Geliebte, eine Arbeiterin Helene Rang und sich selbst. Spät in der Nacht stieg in einem kleinen Fremdenlois in der Elbasser Straße ein Paar ab, das sich Jasper Rang Frede und Frau nannte. Die Leichen wurden beschlagnahmt. Schäd war ein verheirateter Mann, der von seiner Frau getrennt lebte und mit Helene Rang, die bei ihren Eltern wohnte, ein Verhältnis unterhielt. Das Mädchen wollte sich von ihm loslösen.

Ein gefährlicher Erpresser, der in 14 Tagen 85000 M. erbeutete und auch gleich wieder durchbrachte, wurde von der Kriminalpolizei in der Person des früheren Hausdieners Max Jahnke aus Regensburg, eines wiederholt vorbestraften Fledererers und Erpressers, der in Verbrecherkreisen unter dem Spitznamen der „Regensburger Max“ bekannt war, unschädlich gemacht. Jahnke, der schon im Irrenhause war, ging wieder frei umher und suchte im Tiergarten Opfer zur Erpressung. Sein Opfer war ein Großkaufmann.

Zugentgleisung auf Bahnhof Schönholz.

Auf dem Bahnhof Schönholz-Reinickendorf wurde am 25. d. M. um 6 Uhr 15 Minuten vormittags der Vortriebzug 308 aus Veltin von dem Fahrdienstleiter fälschlich in Richtung auf Oranienburg geleitet. Als der Lokomotivführer den Irrtum wahrnahm und den Zug zum Halten gebracht hatte, bräkte er ohne Weisung des Fahrdienstleiters den Zug zurück. Hierbei entgleisten in der inoffiziellen umgelegten Weiche 42 die vier letzten Wagen des Zuges. Menschen sind nicht verletzt worden.

Explosion in Färkenwalde. — Ein Arbeiter sofort tot. Trotz strengen Verbots rauchten Eisenbahnarbeiter beim Entladen eines Güterwagens auf dem Kleinbahnhof Färkenwalde Zigaretten. Plötzlich erfolgte eine Explosion. Ein Arbeiter wurde sofort getötet, einer lebensgefährlich verletzt und ein dritter fiel in Ohnmacht. Die Untersuchung ergab, daß der Arbeiter mit seiner brennenden Zigarette einem leeren Benzindämpfer zu nahe gekommen war und daß sich die Benzindämpfer entzündet hatten, wodurch dann die folgenschwere Explosion verursacht wurde.

Deutsches Opernhaus: „Das Testament“

Seit der Aufführung seiner letzten, vierten Oper, das war vor vierzehn Jahren, hat Wilhelm Kienzl geschwiegen, obgleich sein „Evangelium“ sich dauernd auf der Bühne behaupten sollte. Jetzt endlich läßt er sein Schweigen mit einem neuen Werk: der vorgestern zum erstenmal gegebenen „musikalischen Komödie. Allzureich an dieser immer wieder stark begehrten Gattung ist ja die Musikliteratur nicht. Und wenn nun einer kommt, von dem man mit Recht einen Treffer erwarten durfte, so könnte es Wilhelm Kienzl sein.

In der Tat hat er sich eine richtige komische Handlung eronnen. Die spielt in seiner steiermärkischen Heimat, und zwar in dem Dörfchen Fopphausen. Zwei bekannte Motive bilden den Strotpunkt. Einmal ist der schwerverheiratete Gemeindevorstand Holzer ein alter Junggeselle, der mit Wohlgefallen auf sein hübsches Mädel sieht. Eigentlich wär's gar so abel nicht, wenn Broni sein Weib sein könnte. Man wird hierbei an Wagners Hans Sachs erinnert. Broni liebt aber schon einen anderen, nämlich Florian, den Müllerburschen. Holzer mag ihn nicht leiden, denn er ist arm. Nur wenn Broni den Habenichts nicht heiratet, soll ihr ein beträchtliches Erbe zufließen. So steht's im Testament des Holzer. Alles andere hat er zuulien im Dorfe vermach, die er, gutgläubig wie er ist, für seine wirklichen Freunde gehalten. Zwei häuerliche Galgenstricke haben es sich vorgenommen, ihn von seiner falschen Annahme abzubringen. Hier steht das andere Motiv ein. Die Möliersche Harpagon soll Holzer zum Schein sterben, um auf solche Art die schlechte Meinung jener angeleglichen Freunde über sich zu erfahren. Das geschieht denn auch sehr drastisch. Plötzlich, während sie sich beim „Leichentum“ des großen Erbes freuen, tritt der Notar auf und erklärt namens des Erblassers das erste Testament für ungültig. Ein großer Spektakel hebt an, bis der Totgeglaubte zwischen die Leute springt und sie samt und sonders zur Tür hinaus peitscht. Der Umschlag kommt jetzt von selbst. Holzer gibt Broni mit Florian zusammen und außerdem schenkt er dem glücklichen Färchen sein Hab und Gut. Kienzl ist kein Meisterdichter wie Wagner. Man wird daher schlecht gebaute Verse und deplazierte Redewendungen in Kauf nehmen müssen. Manches Klingt so, als seien seine steirischen Salzammergutleuten lateinische Bauern.

Als Komponist enttäuscht Kienzl. Es läßt sich aus seiner Partitur eine erstklassige Reihe von Motiven herauslösen, die Gounod, Smetana, Johann Strauß und anderen, vor allem Wagner, eigenümlich sind. Die bewusste Parodie anderer Musik mag in Operetten am Plage sein. Vom Autor einer „musikalischen Komödie“ erwartet man nämlich eine neue Musik durchweg! Indes — Kienzl ist doch auch ein fröhlicher Steiermärker und im Rücken der Färden ein Meister. Am glücklichsten gelangen ihm allerlei Humore im Orchester unten und in der dörflischen Musikantengruppe auf der Bühne. Zum Schluß nimmt seine Musik einen erlitten Anlauf zur Höhe eines vielstimmigen Musikdramas. Was vorher so ulkig und gespaßig war, Klingt beinahe feierlich-patriotisch aus. Nur eben, daß der Schlußzug mehrere tote Stellen aufweist und straffe Zusammenziehung recht sehr ertragen könnte. Die Charakterisierung einiger Gestalten, beispielsweise des Liebespaares, nebst anderen ist ziemlich farblos. Ergiebiger sind Holzer (Julius vom Scheid), namentlich aber „der Gaderer“ (Eduard Raudl) und „Blas Hamschlag“ (Cathy Steier) bedacht.

Die Aufführung konnte sich hören und sehen lassen. Der anwesende Komponist wurde mit den Hauptacteurs oftmals vor die Rampe gerufen.

Aus aller Welt.

Stürmische Weihnachten.

Damburg, 24. Dezember. Die Stadt ist in der Nacht zum Sonntag von einem orkanartigen Südweststurm heimgesucht worden, der in der Stadt wie auch auf der Elbe und im Hafen vielen Schaden angerichtet hat. Durch die Gewalt des Windes wurden Seesäpfe von ihren Vertäuerungen losgerissen, beladene und leere Schuten, Mähe und Leichter sind ins Treiben gekommen. Der zeitweise mit Stärke 12 aufstretende Wind trieb das Wasser bis auf 14 Fuß 2 Zoll in die Höhe, so daß stellenweise die Ufer überflutet wurden. Die Signalgeschütze warnen während der ganzen Nacht die in den niedriger gelegenen Stadtvierteln Wohnenden vor der Hochwassergefahr. Am Sonntagvormittag fing der von starkem Regen begleitete Sturm an, abzuflauen.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstag mittag. Kühl, überwiegend bewölkt und etwas neblig, mit geringen, nur im Küstengebiet etwas stärkeren Niederschlägen. Dagegen zeitweise aufklarend.

